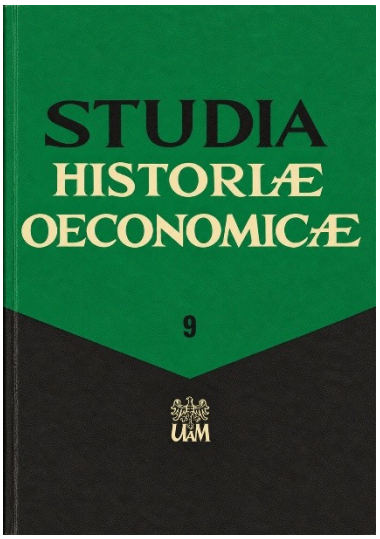


Pazdur, J. (1974) 'Die Entwicklung der Ansichten über Arbeit in Polen in den Jahren 1789–1917', *Studia Historiae Oeconomicae*, 9, pp. 107–120.

https://doi.org/10.14746/sho.1974.09.1.008

Text of article:
https://pressto.amu.edu.pl/index.php/sho/article/view/57869

The text was digitised from an earlier printed edition of *Studia Historiae Oeconomicae*. The digitisation process involved scanning, automated optical character recognition (OCR), and subsequent manual verification of the recognised text. The original source material is held by the Collegium Historicum Library at Adam Mickiewicz University, Poznań.
bch.amu.edu.pl

The task was carried out within the framework of the competition "Social Responsibility of Science II – Support for Scientific Libraries". The project entitled "Digitization of archival editions of scientific journals collected by the Library of the Coll. Historicum of Adam Mickiewicz University". The project was co-financed from state budget funds granted by the Minister of Science within the framework of the Programme Social Responsibility of Science II. Support for Scientific Libraries (agreement no. BIBL/SP/0092/2024/02 of 05.12.2024).

Total value of the project: PLN 247,236.00. Amount of co-financing: PLN 220,836.00.









STUDIA HISTORIAE OECONOMICAE
UAM Vol. 9 — 1974 Poznań 1974

Jan Pazdur (Warszawa)

DIE ENTWICKLUNG DER ANSICHTEN ÜBER ARBEIT IN POLEN IN DEN JAHREN 1789 - 1917

Die Industrialisierungsprozesse, welche sich in der Zeitspanne zwischen der Französischen Revolution und der Großen Oktoberrevolution entwickelten, fanden die polnischen Gebiete in einer außergewöhnlichen Lage. Das polnische Volk wurde von den Nachbarstaaten — Österreich, Preußen und Rußland — politisch entmündigt und in diesem Zusammenhang konzentrierte es seine Energie auf dem Programm des Kampfes um Wiedergewinnung der die Opfer in Anspruch nehmenden Freiheit. Die Arbeitsideologie als gesellschaftliches Programm des polnischen Volkes entwickelte sich in dieser Zeit nicht so allgemein und umfangreich wie sonst in Europa. Sie war sogar mit dem Einwand des Opportunismus und der Kollaboration mit den Mächten, welche das Gebiet des polnischen Staates geteilt hatten, verbunden. Die Ansichten über die Arbeitsideologie, welche von polnischen Theoretikern vertreten wurden, waren jedoch infolge der patriotischen Grundlage der antagonistischen Diskussion, ob das polnische Volk zur Staatsfreiheit auf dem Wege des Kampfes oder der Arbeit gelangen soll — nicht nur durch ein höheres emotionales Niveau sondern auch nicht selten durch die Eigenart der Ideen gekennzeichnet.

Um eventuellen Mißverständnissen vorzubeugen, soll festgestellt werden, daß die Anfänge der neuzeitlichen Arbeitsideologie nicht originell sind. Die Publizistik der Aufklärung wiederholte die Ideen der französischen Enzyklopädisten und anderer großer Theoretiker der Zeit der Französischen Revolution und der industriellen Revolution in England. Besonders verdient machten sich die Zeitschriften „Monitor", „Zabawy Przyjemne i Pożyteczne" (Angenehme und nützliche Unterhaltungen) sowie „Pamiętnik Historyczny i Polityczny" (Geschichtliche und Politische Denkwürdigkeiten), der die Arbeitstheorie von Adam Smith verbreitete.

Zu den theoretischen Errungenschaften der Aufklärung auf dem Gebiet der Arbeitsproblematik in Polen sowie in Europa gehören insbesondere die ersten wissenschaftlichen Definitionen ihrer selbst. Der frühere Begriff der Arbeit, welcher sich auf die manuellen Tätigkeiten bezog, wurde auf die Geistesarbeit erweitert und mit einer allgemeinen psychischen Inanspruchnahme verbunden, die als Leidenschaft bezeichnet wurde. „Der Vorteil der Leidenschaft ist — die Seele zur Tätigkeit anzuregen, den Verstand zu öffnen, den

Willen zu stärken"[1]. Die Arbeit wurde als eine Tätigkeit bezeichnet, welche auf Überwindung von Schwierigkeiten beruht und bestimmte Ziele zu erreichen sucht. Es handelte sich immer noch ausschließlich um eine direkte menschliche Tätigkeit, welche auf Kosten der Körperkräfte durchgeführt wurde. Die Arbeit der Maschine, sowie selbständige Reaktionen lebender Organismen befanden sich außerhalb des Arbeitsbegriffes. Es bestand dagegen Einheit darüber, daß die Art des Zieles das Wesen der Arbeit selbst nicht bestimmt: Entsprechend der Situation und dem Willen des Arbeitenden kann sie sachlich nützlich sein oder nur als Wohlgefühl empfunden werden.

Infolge des Zusammenhanges dieser Problematik mit dem Programm der bürgerlichen Revolution wurde die größte Aufmerksamkeit den aktuellen gesellschaftlichen Aspekten der Arbeit gewidmet. Um die auf der Herkunft basierenden Vorrechte: fremde freie Arbeit auszunützen, in Frage zu stellen, wurde vor strebsamen Menschen ein neues Feld der Rivalität geöffnet, nämlich um einen besseren Platz in der Gesellschaft und um ein ewiges Fortleben im Gedächtnis der Generationen. Von jetzt an sollte Arbeit die Grundlage zu Würden und Unsterblichkeit sein[2]. Das Recht der freien Arbeitswahl, in der französischen Verfassung aus dem Jahre 1791 gesichert, gab Anfang der modernen Gesetzgebung auf diesem Gebiet[3]. So wurde gleichzeitig die individuelle Chance des Arbeitenden mit dem gesellschaftlichen Ziel verknüpft, welches auf Grund individueller Einlagen den Völkern Reichtum und Hegemonie über den weniger Arbeitsamen sichern sollte. Natürlich erschienen früher, bevor den Aristokraten ihre Vorrechte entzogen wurden und sie erkannten, daß eine führende gesellschaftliche Stellung nur durch Arbeit erreicht werden kann — Zwangsarbeitshäuser für Bettler, Landstreicher und Arbeitslose. Im Jahre 1793 führte Napoleon als erster Konsul eine Vorschrift ein — die sich schnell in Europa verbreitete — laut der jeder Arbeiter einen Paß haben muß als Zeugnis seiner Qualifikationen, seiner Führung sowie seines Verhaltens zu den Arbeitsgebern. Hiermit wurden in veränderter Form die patrimonialen Verhältnisse der vorhergehenden Epoche wiederhergestellt.

Gleichzeitig breitete sich die Auffassung aus, daß die Arbeit dem Erhalten der körperlichen Tüchtigkeit dient, daß sie den Menschen erzieht und ihn in den erforderten gesellschaftlichen Sitten festigt, daß durch sie Spezialberufe erlernt werden, „damit jeder mit seiner Arbeit der Gesellschaft dienlich seie"[4].

[1] Monitor 1769, I, S. 149.

[2] *Zabawy Przyjemne i Pożyteczne z sławnych wieku tego autorów zebrane* (Angenehme und nützliche Unterhaltungen von berühmten Verfassern dieses Jahrhunderts gesammelt). Warszawa 1770, I, S. 7.

[3] Code du Travail erschien in Frankreich in den Jahren 1910 - 1912. Auch: Z. Daszyńska-Golińska, *Praca — Zarys socjologii, polityki ustawodawstwa pracy* (Die Arbeit — Ein Abriß der Soziologie, Politik der Arbeitsrechtsgebung). Warszawa 1924, S. 44.

[4] K. Skrzetuski, *Historya powszechna dla szkół narodowych na klasę trzecią* (Allgemeine Geschichte für die dritte Klasse der Volksschulen). Marywil 1781, S. 55.

Die aus dem Programm der Aufklärer aufkommende Ära der europäischen Zivilisation enthielt von Anfang an — so wie viele andere Systeme des gesellschaftlichen Lebens — Gärstoff an Widersprüchen, und zwar zwischen den Ansichten über die Arbeit und der praktischen Exploitation der Arbeitskraft. Dies ist gut bekannt und zu umfangreich um es in einem synthetischen Aufsatz zu berücksichtigen. Jedoch die Erbschaft der Aufklärung enthielt viele andere, damals noch nicht verbreitete Gedanken, welche sich im Laufe des XIX. Jahrhunderts zu einem reichen und sehr verzweigtem Wissen über die Arbeitsproblematik entwickelten.

Allgemeinste Bedeutung und vielseitige Konsequenzen hatte die Anschauung, daß sich der ökonomische Wert der Arbeit aus Faktoren zusammensetzt, die auch in ökonomischen Kategorien meßbar sein müssen. Infolge der Beschleunigung, die von den Maschinen sowie der freien Konkurrenz diktiert wurde, machte man sich klar, daß „Zeit Geld ist". Die Zeitschrift „Pamiętnik Warszawski" (Warschauer Denkwürdigkeiten) schrieb im Jahre 1817, daß die Zeit unser Reichtum ist, daß sie das wertvollste Eigentum sei..., daß mit ihrer Hilfe Wunder gewirkt werden können und die Vielheit zu den Elementen zurückkehrt[5].

Eine gute Ausnützung der Zeit hing jedoch nicht nur von dem Eifer ab. Hierzu war auch die Kenntnis jeder Handlung notwendig, was auf eine theoretische Vorbereitung zum Beruf zurückging. Wawrzyniec Surowiecki machte darauf aufmerksam. In einem seiner Werke[6] aus dem Anfang des XIX. Jahrhunderts schrieb er, daß die Verarbeitung der Rohstoffe „nicht Resultat einer einfachen Arbeit ist, ... daß sie eine besondere Fähigkeit, Erfahrung, Fertigkeit und Lernen benötigt, die man erreichen kann, indem finanzielle Mittel fürs Lehren und Lernen bestimmt werden". Denselben Gedanken äußerte Fryderyk Skarbek in seinem Werk *Ogólne zasady nauki gospodarstwa narodowego*[7]. Mit größter Prägnanz äußerte sich in dieser Angelegenheit der Professor der Chemie an der Warschauer Universität Adam M. Kitajewski. Als Gründer der Zeitschrift „Sławianin" (Slawe) und ihr leitender Redakteur rief er im Jahre 1829 seine Landsleute zur Verdoppelung der Bemühungen auf, den Ländern mit einer besser entwickelten Industrie nachzustreben. Er behauptete, daß

---

[5] *Pamiętnik Warszawski* (Warschauer Denkwürdigkeiten) 1817, Bd. 7, S. 192 - 193; auch *Pamiętnik Warszawski* (Warschauer Denkwürdigkeiten) von F. Bentkowski, 1815, I, S. 214.

[6] W. Surowiecki, *O upadku przemysłu i miast w Polsce* (Von dem Verfall der Industrie und der Städte in Polen). Kraków 1861, S. 36.

[7] Nach ihm ist die „Arbeit des Menschen Resultat der vereinigten Tätigkeit der geistigen und physischen Kräfte". F. Skarbek, *Ogólne zasady nauki gospodarstwa narodowego* (Allgemeine Grundlagen der Wissenschaft über die Nationalwirtschaft). Warszawa 1911, S. 35.

„jeder ständig darauf achten solle, durch Kürzung der Zeit die Ergiebigkeit der Arbeit zu vergrößern, oder durch Erleichterungen eigene Mühen einzusparen, die Tätigkeit zu vereinfachen oder letztens bessere Erzeugnisse zu erreichen"[8].

Für eine lange Zeit war das Streben nach größerer Quantität und besserer Qualität bei einem kleineren Energie — also auch Kostenaufwand Grundrichtung der guten Wirtschaft und Arbeitsorganisation. In der ersten Industrialisierungsperiode wurde die Verbesserung der Indexziffern hauptsächlich durch die Modernisierung des Maschinenparks erreicht. Es herrschten gar optimistische Anschauungen, daß die Vorrichtungen und Maschinen stufenweise die menschliche Arbeit ersetzen und gleichzeitig das Schicksal der Klasse der Arbeitenden erleichtern werden. Die Wirklichkeit widerlegte jedoch bis zur Zeit diese Anschauungen, da die Modernisierung die sich ständig verschlechternden Hygiene- und Arbeitssicherheitsverhältnisse nicht berücksichtigte. Gleichzeitig wurden die Schwierigkeiten einer Anpassung der ehemaligen Handwerker an die neue Methode der sehr unterschiedlichen und spezialisierten Tätigkeiten außer acht gelassen. Gegen eine weitgehende Arbeitsteilung (Spezialisierung) traten so die Theoretiker des utopischen Sozialismus wie auch die Klassiker des wissenschaftlichen Sozialismus auf[9]. In Polen herrschte der Reiz des technischen Fortschritts vor. In der Abhandlung von S. Węgrzecki Über Proffessionen und Proffessionisten fehlen jegliche Zeichen der Besorgnis um das Schwanken des Gleichgewichts auf dem Arbeitsmarkt. Er schreibt, daß „Fabriken und Werkstätten eins zu sein scheinen, daß Fabriken die Anlagen sind, wo Erzeugnisse in großer Menge verarbeitet und so vortrefflicher werden"[10]. Erst die Zeitschrift „Izys Polska" (Polnische Isis) befaßt sich im Jahre 1823 mit dem Problem des nachteiligen Einflusses der Maschinen auf die Arbeitsverhältnisse, indem sie ihren Lesern über „den der Pariser Akademie der Wissenschaft erstatteten Bericht von dem von ihr zur Erläuterung dieses Problems bestimmten Komitee, zusammengesetzt aus den Herren Laplace, de Prony, Ampère, Girard und Dupin, mitteilte"[11]. Gleichzeitig mit diesem Bericht, der sehr sachlich war, wurde die Übersetzung der Abhandlung des Fabrikinspektors im Königreich Preußen G. Kunth: *Von den Nutzen oder den Nachteiligkeiten der Maschinen* veröffentlicht. Der Verfasser stellt hier mit Bestimmtheit fest, daß die Mechanisierung eine Erscheinung ist, deren Ende und Grenzen niemand ansetzen kann, da niemand das Maß und

[8] „Sławianin" 1829, Jg. I, S. 1 - 3.

[9] A. Bazard, B. P. Enfentin, *Doktryna Saint-Simona* (Die Doktrin des Saint-Simon). Warszawa 1961, S. 42; G. Friedmann, *Maszyna i człowiek* (Die Maschine und der Mensch). Warszawa 1960, S. 103 - 105.

[10] S. Węgrzecki, *Rozprawa o profesjach i profesjonalistach* (Abhandlung über Professionen und Professionalisten). Warszawa 1810, S. 26.

[11] „Izys Polska", 1823/24, II, S. 27 - 44.

die Grenze dessen kennt, was notwendig, nützlich oder unschädlich ist. Seiner Meinung nach sollte doch noch erfunden werden, daß die Maschinen selbst denken, sich selbst bauen, verbessern, bedienen und stillstellen[12].

Der französische Industrialist J. B. Say war in Polen sehr populär. Im Vorschlag zur Übersetzung seines Werkes unter dem Titel *Traité d'économie politique* wird er vom Übersetzer als zweiter nach dem „außergewöhnlichen Genie des Geistes" genannt, für welches Adam Smith galt[13]. Verhältnismäßig früh, denn schon um das Jahr 1840 wurden in Polen die Grundlagen des liberalistischen Industrialismus von August Comte bekannt. Zu den Vorkämpfern dieser Grundlagen gehörten unter anderen A. Kurtz, Verfasser der Abhandlung *O przemyśle, jego historycznym postępie i wpływie na bieg cywilizacji* (Über die Industrie, ihren geschichtlichen Fortschritt und Einfluß auf den Verlauf der Zivilisation), A. Krzyżanowski und besonders Wojciech Urbański, Enthusiast der Mechanisierung und des Erfindungswesens, Verfasser der Abhandlung *Potęga pracy* (Die Macht der Arbeit)[14]. Polemiker der Arbeitsideologie als patriotischer Bewegung, die den Polen den Freiheitskampf ersetzen sollte, war Walery Wielogłowski, der Gründer und Redakteur der Zeitschrift „Ognisko" (Feuerherd). Einen ähnlichen Standpunkt vertrat der Redakteur des „Orędownik Naukowy" (Wissenschaftlicher Fechter) aus Kraków, wie auch Jan Dobrzański, Redakteur des „Dziennik Literacki" (Literarisches Tageblatt) aus Lwów. Die Idee der Arbeit als Bedingung des ökonomischen und gesellschaftlichen Fortschrittes beherrscht auch die ökonomischen Werke von Tomasz Potocki und Z. Dangel. In den Jahren 1842 - 1845 erschien die zweibändige *Filozofia Ekonomii Materialnej Ludzkiego Społeczeństwa* von Henryk Kamieński. Im Kapitel, wo der Verfasser über die Arbeit spricht, erklärt er sich als Anhänger der allgemeinen Arbeitspflicht für die Gesellschaft „zu ihrem größten Nutzen". Die Arbeitspflicht wurde nicht nur als materielle Notwendigkeit gegenseitiger Dienstleistungen der Menschen ausgelegt, sondern gleichzeitig als geistiger Bedarf des Wesens, „das im gesellschaftlichen Umgang die Brauchbarkeit seines eigentümlichen Lebens finden kann, das aus anderen in anderen [Wesen] lebt"[15].

---

[12] Ebenda, S. 255 - 275 und 383 - 403. In einem ähnlichen Sinne äußerte sich Professor Hagen aus Królewiec (Königsberg) in seiner polemischen Abhandlung mit Montesquieu und Sismondi, die von der „Izys Polska" im Jahre 1826 übernommen wurde (I, S. 237 - 244).

[13] „Pamiętnik Warszawski" 1820, Bd. XVIII, S. 243 - 256. Auch W. Surowiecki — op. cit., S. 26 — bewundert die Ansichten von Say.

[14] B. Skarga, *Narodziny pozytywizmu polskiego (1831 - 1864)* (Die Anfänge des polnischen Positivismus; 1831 - 1864). Warszawa 1964, S. 43 - 93.

[15] H. Kamieński, *Filozofia ekonomii materialnej ludzkiego społeczeństwa* (Die Philosophie der materiellen Ökonomie der menschlichen Gesellschaft). Hrsg. von B. Baczko. Warszawa 1959, S. 183.

In den Formulierungen von H. Kamieński, in einem noch höheren Grade in den Anschauungen der Philosophen Karol Libelt und August Cieszkowski, erscheint der Begriff der Arbeitsorganisation. Man könnte in diesem einen Einfluß der saint-simonistischen Konzeptionen oder der englischen Muster-Genossenschaften sehen. Dies ist jedoch nicht nötig, denn die Anerkennung der Notwendigkeit der Arbeitsorganisation war eine Folge der ständig wachsenden Abhängigkeit der Menschen voneinander. Sie wurde von der Rhythmik der Zivilisation, der Koexistenz der Menschen und Maschinen, der gesetzmäßigen Bewegung in den Fabriken, der Kommunikation, dem Nachrichtenwesen, Warenaustausch und Kapitalzirkulation aufgezwungen. In diesem Zusammenhang entsteht die Empfindung der Notwendigkeit eines allgemeinen Versicherungssystems, das die Menschen vor Ausbeutung und Unterdrükkung schütze.

Seit dem Jahre 1856 verlegt Juliusz Zaborowski in Poznań die Wochenschrift „Przyroda i Przemysł" (Natur und Industrie), welche allen Zweigen der Naturwissenschaft, ihrer Anwendung im menschlichen Leben und den neuesten Entdeckungen und Erfindungen gewidmet ist. Im zweiten Jahrbuch dieser um technischen Fortschritt und bessere Arbeitsorganisation kämpfenden Schrift, erscheinen *Aforyzmy o pracy* von Wojciech Jastrzębowski, sowie sein sensationelles Studium *Rys ergonomii, czyli nauki o pracy opartej na prawdach poczerpniętych z nauki przyrody* (Aufriß der Ergonomie, das ist der Wissenschaft von der Arbeit, nach den der Naturwissenschaft entnommenen Wahrheiten)[16].

Nachdem W. Jastrzębowski die Ethymologie der Ergonomie erklärt hatte, schrieb er, daß „diese Wissenschaft, angeblich eine neue, wenigstens bis jetzt schriftlich und systematisch — soweit man darüber wissen kann — nicht behandelt war und aus diesem Grunde Aufmerksamkeit verdient, da wir nur dann richtig leben können, wenn wir nach dieser leben"[17]. Was für Ratschläge hat der Gründer der Ergonomie zu übegeben? „Nicht Trägheit, nicht Empfindlichkeit und Tatlosigkeit sind Attribute unseres Lebens sondern Aktivität und Findigkeit, die vom unbewußten zum aktiven und bewußten Leben verlaufen". Aktivität wird von W. Jastrzębowski als Neigung zur „Vervollkommnung all dessen was nur vervollkommnet werden kann"[18] aufgefaßt. Also Dinge und

[16] „Przyroda i przemysł", Jg. II (1857), S. 102 - 104, 112, 120, 127 - 128, 135 - 136, 227 - 255; Auch in „Wszechświat", Jg. II, 1857, S. 102 - 104 u. 120 - 127.

[17] J. Bańka, *Narodziny filozofii nauki o pracy* (Die Anfänge der Philosophie der Arbeitswissenschaft). In: W. Jastrzębowski, *Studium ergonomii humanistycznej*, Warszawa 1970, S. 9.

[18] W. Jastrzębowski, *Mineralogia czyli nauka o kamieniach zastosowana do potrzeb ogólnych* (Mineralogie oder Wissenschaft von den Steinen für den allgemeinen Bedarf angewendet). Warszawa 1851, S. 12 - 13 (Einführung).

Menschen, welche arbeitslustiger und höflicher, gewandter und treuherziger sein können. Während träges Leben Ausnützung „der fertigen Dinge" für die Befriedigung der Sinne und Neugierde bedeutet, so ist aktives Leben eine Nachahmung des Guten, Verbesserung des Schlechten und die „Anwendung der hieraus erreichten Nutzen zum allgemeinen Wohl"[19]. Die Forderung solch einer Aktivität stimmt beinahe mit dem Begriff der Arbeit überein. W. Jastrzębowski definiert die Arbeit als Anwendung der Kräfte und Fähigkeiten zum allgemeinen Wohl. Es sollen jedoch alle Kräfte angewendet werden, damit die Arbeit menschenwürdig sei und einen vollen Nutzen bringe. Durch den Bezug auf die Lebenserscheinungen in der Natur, als vielfältige Arbeitsstufen interpretiert, belegt der Verfasser vier Kräfte: der Bewegung, des Gefühls, des Verstandes und des Geistes. Eine allseitige Arbeit ist so eine Arbeit, welche durch die erste Art der Kraft sich mit Mühe verbindet, durch die zweite Art mit Mühe und Vergnügen, durch die dritte Art mit Mühe, Vergnügen und Besinnung, durch die vierte Art der Kraft mit allen erwähnten Folgen und „der Liebe des Allgemeinwohls"[20]. Wenn ein arbeitender Mensch alle genannten Kräfte ausnützt, so wird mit der Bewegungskraft die körperliche Arbeit durchgeführt, mit der Gefühlskraft die ästhetische Arbeit, mit der Verstandeskraft werden rationelle Tätigkeiten durchgeführt und mit der Kraft der Hingebung (des Geistes) die moralische Arbeit. Auf diesem Wege wird erreicht, daß die Arbeit „Mutter alles Guten" wird. Diese Arbeit kann eine Notwendigkeit jedes Menschen sein, denn sie ist „die Quelle der inneren Genugtuung, die alle Menschen erleben sollten...; der der sich zu arbeiten schämt, weil von ihm geringere Menschen sich mit Arbeit beschäftigen, der soll sich desto mehr schämen zu essen, weil noch geringere Wesen als die sich mit Arbeit mühenden Menschen sich mit Essen beschäftigen"[21].

W. Jastrzębowski verhielt sich skeptisch zu der Hoffnung, welche zeitgenössische westeuropäische Denker mit der Rolle der Staatsbehörden hinsichtlich der menschlichen Aktivität vereinigten. Wenn auch — wie er sagte — der Herr Gott regieren würde und die Engel zu Ministern ernannt würden, so hätte dies doch keinen Einfluß auf die Verbesserung der Lebensverhältnisse, wenn die Menschen selbst die Arbeit nicht lieben und sie mit allen Kräften ausführen werden. Er ist jedoch damit einverstanden, daß die Verbesserung der Arbeit „von der Einführung der Organisation begonnen werden muß". Die Arbeitsorganisation wird Grundlage des zukünftigen, besseren Menschenlebens sein. Eine von der bestehenden bessere innere Ordnung (Organismus)

---

[19] Aforyzmy o pracy (Aphorismen zur Arbeit). In: „Przyroda i Przemysł" Jg. II (1857), S. 102 - 104.

[20] W. Jastrzębowski, *Rys ergonomii* (Aufriß der Ergonomie). In: Przyroda i Przemysł, Jg. II (1857), S. 236 - 238.

[21] Aforyzmy o pracy, op. cit., S. 102 - 104.

wird nicht nur alle folgenden Verbesserungen erleichtern, sondern wird sie gar anbieten"[22]. Diesen Lehrsatz entlehnte W. Jastrzębowski der Analogie zu lebenden Organismen und deswegen nannte er eine gut organisierte Arbeit eine „organische Arbeit", die dem Funktionssystem der Gesellschaft entspricht.

Als Wesen einer guten Organisation bezeichnete W. Jastrzębowski die Leistungsfähigkeit des Menschen, womit er eine verständige Kräfteteilung in der ausgeführten Arbeit meinte. Von der Anwendungsfähigkeit der Kräfte, welche im Arbeitsprozeß vereinigt wirken sollen, hängt die Genauigkeit und Schnelligkeit der Tätigkeit ab, die in der Folge zum Automatismus führen wird, daß heißt — wie er sich ausdrückte — zur „Selbstbetätigung" (usamoczynnienie). Vor der Eintönigkeit und Rutine soll der Mensch sich durch die Kenntnis des Ziels seiner Arbeit wehren, die neben ihrem Utilitarismus auch einen gesellschaftlichen in die Zukunft gerichteten Sinn enthält. Der Mensch wird sich — völlig unbewußt der Perspektiven, welche durch seine eigene Aktivität geöffnet werden — zwischen Maschinen wohl befinden, wird sie vermenschlichen und mit der Zeit ihnen die Arbeit übergeben, um sich die Genugtuung und die Ergebnisse zu überlassen. Der Optismus von W. Jastrzębowski ging nicht so weit, wie des ihm zeitgenössischen K. Fourier oder E. Capet, die nicht nur auf Erden die Grenze zwischen Arbeit und Spiel verwischten, sondern auch nach dem Tode dem Menschen ewige Arbeit als Lohn für ihr tugendhaftes und arbeitsvolles Leben versprachen[23]. Jedenfalls näherte sich sein Enthusiasmus und seine Überzeugung von der Möglichkeit einer Vereinbarung des harten Grundsatzes vom ökonomischen Wesen der Arbeit mit der romantischen Schwärmerei vom Glück mehr den Auffassungen der Utopisten als der der Ökonomisten des Kapitalismus. Es ist charakteristisch, daß W. Jastrzębowski in höherem Grade an den Menschen glaubte als die ihm zeitgenössischen Utopisten. Wenn er auch überzeugt ist, daß die Arbeit mehr verbessert werden könne, „wenn sie nicht Werk eines sondern vieler Menschen wäre" — mit Händen, Augen, Köpfen und Herzen" — so weicht er sowohl vor der Idee des Falanga-Typs von K. Fournier, um so mehr vor dem Projekt W. Weitlings einer „Arbeitsarmee" Der deutsche Schwärmer dachte durch diese Arbeitsarmee jeden Menschen durchgehen zu lassen, damit er „eine nützliche mechanische Arbeit" erlerne, und daß er sich für „die Entwicklung der Erfindungen, der Künste und der Wissenschaften" unter der Leitung der „Meisterkompanie"[24] begeistere.

---

[22] J. Bańka, op. cit., S. 95.

[23] T. Pszczółowski, *Praca człowieka* (Die Arbeit des Menschen). Katowice 1966, S. 191 - 194.

[24] W. Weitling, *Gwarancja harmonii i wolności* (Garantie der Harmonie und Freiheit) Mit einer Einleitung und Anmerkungen von Bernhard Kaufholz. Warszawa 1968, S. 250. Die polnische Ausgabe wurde von M. J. Siemiek übersetzt und mit einer Einführung versehen. Die Wünsche der Utopisten über die Unterhaltungsarbeit wurden in der

In der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, besonders aber in den letzten 30 Jahren und zu Anfang des XX. Jahrhunderts wird dem Arbeitsproblem größeres Interesse entgegengebracht. Es entwickelten sich die Psychologie der Arbeit und die Gesetzgebung und Arbeitsschutz, Philosophie, Soziologie, Pädagogik und Geschichte der Arbeit. Es bildet sich die wissenschaftliche Organisation der Arbeit heraus. Besondere wissenschaftliche Institute widmen sich der beruflichen Forschung der vielseitigen Aspekte dieses Problems. Der Bereich des Begriffes Arbeit erweitert sich enorm und umfaßt physische, chemische und biologische Reaktionen. Die Übertragung des Begriffes Arbeit auf die ganze, vom Menschen organisierte Welt, mußte weittragende, gesellschaftliche Konsequenzen hervorrufen. Die Erwärmung eines Geschützes infolge ausgeübter „Arbeit", oder „die Ermüdung" der Steine im Fundament des Bauwerkes änderte die Skala, an der früher die Menschenarbeit gemessen wurde.

Es sind in diesem Zusammenhang zwei gegensätzliche Richtungen zu sehen, in welchen sich das Denken über die Bedeutung der Arbeit entwickelte. Die naturwissenschaftliche Richtung war mit der Technik verbunden und gedachte die Arbeit mit Hilfe der Kategorien der exakten Wissenschaften auszudrücken. Die humanistische Richtung betonte die gesellschaftlichen Werte der Arbeit in den vielfältigen Systemen der der gesellschaftlich organisierin der vielfältigen Systemen der Interessen der gesellschaftlich organisierten Menschen.

In Polen werden beide Richtungen vermerkt, aber die naturwissenschaftliche Richtung ist im ganzen XIX. Jahrhundert unansehnlich und nicht original. Dies wird besonders in den letzten 30 Jahren des Jahrhunderts sichtbar, als in Europa die Zentralisierung des Kapitals und die monopolistische Wirtschaft beginnt. Diese Erscheinungen werden durch gewaltige Umgestaltungen des Transports sowie der Nachrichtenmittel und -anlagen begleitet. Es folgt eine Umwandlung der Grundlagen der Energetik und der chemischen Industrie, die als eine zweite technische Revolution betrachtet wird. Im Zusammenhang hiermit wird die Berufsstruktur umgestaltet. Indem im Jahre 1875 angegeben wurde, daß die Industrie in Deutschland etwa 1.600 spezialisierte Berufe benötigt, so stieg diese Zahl im Jahre 1882 auf 4.785 an und im Jahre 1907 überschritt sie 13.000[25]. Diese Umwandlungen sind mit der Problematik des technischen Fortschritts zu verbinden und finden ihre Widerspiegelung in der Literatur aus dem Bereich der Philosophie der Technik, die auch die Grundansichten über das Arbeitsproblem umfaßt.

Als Ausgangspunkt der naturwissenschaftlichen Definition und Interpreta-

---

Arbeit von P. Guitton, *Le travail attrayant*, Rennes 1935, gesammelt. Den Ansichten von W. Jastrzębowski scheint die Behauptung von P. J. Proudhon nahezustehen, daß die „Arbeit eine Erscheinung des Lebens einer höheren Ordnung und der Freiheit und somit von sich selbst anziehend ist" (Ebenda, S. 249 - 259).

[25] Z. Daszyńska-Golińska, op. cit., S. 16.

tion des Phänomens der Arbeit dienten die Forschungen von A. Lavoisier über das Verhältnis zwischen der Verbrennung im Sauerstoff und der Wärme in lebenden Organismen. Zeitgenössische Physiker und Mechaniker, wie D. Bernouilli und K. Coulomb, begannen aus diesen Forschungen praktische Folgerungen zu ziehen und berechneten experimentell die Arbeitsleist ung. Es entstanden so die ersten Grundlagen einer wirksamen Ausnutzung der menschlichen Arbeit. K. Coulomb gelang zur Feststellung, daß der „menschliche Körper immer die bequemste Maschine ist, welche man für zusammengesetzte Bewegungen benützen kann, welche allmähliche und ständige Änderungen des Druckes, der Geschwindigkeit und Richtung verlangen"[26]. Ihre Forschungen bereiteten den Weg zur These der Unzerstörbarkeit der Materie und Energie vor, welche nach dem Beweiß der Abhängigkeit des Lebens auf der Erde von der Sonne zum Anfang des XX. Jahrhunderts zur Grundlage des energetischen Universalismus von Wilhelm Ostwald[27] wurde.

Dieser Forscher gelang zur Auffassung, daß die Arbeit das Wesen des Seins ist. Er verstand darunter ständige Umgestaltungen, welche in der Welt der Materie, zu welcher er auch die Menschen und ihre Werke zählte, verläuft. Die Aussonderung der menschlichen Arbeit aus der allgemeinen Erscheinung der Bewegung, infolge der Berücksichtigung der gesellschaftlichen Organisation schien ihm nicht begründet, da er als Organisation auch solche Erscheinungen betrachtete wie die Physiologie der Organismen, in denen verschiedene Organe die ihnen zustehenden Funktionen (Verdauung, Kreislauf, Assimilation, Reproduktion usw.) unter Führung der Leitungszentren erfüllen. Hierzu ist dem Organismus nur eine entsprechende kalorisch reiche Energieversorgung nötig. Die Arbeit als Mittel zum gesellschaftlich wertvollen Ziel fand in dieser Interpretation keinen Platz. Sie verblieb als begründete Notwendigkeit des Lebens. Die Werkzeuge wurden als Instrumente zur Energieumgestaltung betrachtet und jedes Produkt im Moment des „Endstadiums der nützlichen Energie" als Summe der kinetischen und potentiellen Energie, welche mit der Materie während der Gestaltung des nutzbaren Gegenstandes verbunden ist[28].

---

[26] Pamiętnik o sile ludzkiej czyli wypadki z wielu doświadczeń wykonanych w celu oznaczenia ilości działania, jakiej ludzie mogą dostarczyć w czasie dziennej pracy, używając rozmaitym sposobem sił swoich (Tagebuch über die menschliche Kraft oder Ereignisse aus vielen ausgeführten Experimenten über die Möglichkeiten der quantitativen Tätigkeiten, welche die Menschen während der Tagesarbeit leisten können, wenn sie ihre Kraft auf verschiedene Art anwenden). (In französischer Sprache vom Herrn Coulomb verfaßt). Wilno 1825, S. 1.

[27] W. Ostwald, *Energetische Grundlagen der Kulturwissenschaft.* Leipzig 1909. F. Burdecki, ein faschistischer Enthusiast der Ansichten Ostwalds, erwähnt in seiner Broschüre *Droga do powszechnego ideału pracy* (Der Weg zum allgemeinen Arbeitsideal), auch andere Anhänger der energetischen Theorie. (Warszawa 1942, S. 57).

[28] W. Ostwald, op. cit., S. 111 - 113; F. Burdecki, op. cit., S. 67.

Das technische Korrelat dieser Theorie war das sich zur Zeit der Jahrhundertwende des XIX. - XX. Jh., entwickelnde Taylorsystem, das von W. I. Lenin als „wissenschaftliches System der Schweißerpressung" genannt wurde.

In Polen wurden die Ansichten von A. Lavoisier durch Jan Śniadecki verbreitet und waren anfangs nur einem sehr engen Kreis bekannt. Erst seit dem Jahre 1825, seit der Übersetzung des Buches von K. Coulomb über die Grundlagen der Errechnung der Arbeitsleistung,befaßte sich mit diesem Problem die Zeitschrift „Izys Polska"[29]. Man war dem Experimentieren und der Verbesserung der Methoden der körperlichen Arbeit, um höchste Leistungen zu erreichen, wohlgeneigt. In derselben Zeit wird eine Übersetzung der Arbeit *Higiena nie zdrowych profesji* (Hygiene der ungesunden Professionen) aus den „Annales des arts et métiers"[30] veröffentlicht.

Der naturwissenschaftliche Standpunkt und die mit ihm verbundene utilitaristische Konzeption des Sich-Bindens der menschlichen Aktivität mobilisierte mehr Gegner als Anhänger. Man spottete über diese Richtung, daß sie bereit war die Knochen der Ahnen zu vermahlen, um damit den Acker zu düngen und größere Erträge zu erreichen. Informationen über diese Richtung werden nicht laufend veröffentlicht, jedoch meistens mit einem kritischen Kommentar. Im Jahre 1860 protestierte der „Dziennik Literacki" gegen die Materialisierung des Geistes und der Behandlung der menschlichen Sachen auf einer Ebene „mit den Steinen, Tieren, den Bewegungen und Eigenschaften der Himmelskörper"[31]. Eine ähnliche Stellung vertrat F. Krupiński in einer Reihe von Artikeln über Utilitarismus, Materialismus und Fortschritt. M. Siedlewski erörterte in der Zeitschrift „Wszechświat" (Das Weltall) die gegenseitige Abhängigkeit der körperlichen und geistigen Arbeit auf dem Hintergrund der physiologischen Prozesse. Er kommt zur Folgerung, daß das Gehirn „als Gedankenlaboratorium ein Speicher der Energie" ist. Er ist auch damit einverstanden, daß das Verdauungssystem einen Einfluß auf das Bewußtsein hat. Gleichzeitig aber zählt er zu den „ewigen Geheimnissen" das Wesen der Materie, der Kraft und des Bewußtseins, um die wissenschaftliche Bedeutung der Anschauungen, welche die Grenzen zwischen Mensch und Natur verwischen, zu schwächen[32].

Einer der wenigen polnischen Theoretiker, die die These verteidigten,

---

[29] „Izys Polska" 1827, S. 1 - 22.

[30] Die von Skrodzki angefertigte Übersetzung veröffentlichte „Pamiętnik Warszawski" 1818, Bd. XI, S. 56 - 67.

[31] E. Warzenica, *Pozytywistyczny obóz młodych wobec tradycji wielkiej polskiej poezji romantycznej (1866 - 1881)* (Das positivistische Lager der Jungen angesichts der Tradition der großen polnischen romantischen Poesie. 1866 - 1881). Warszawa 1968, S. 27 und 65.

[32] „Wszechświat" 1882, Nr. 22 - 25.

daß „die Arbeit eine Form der Bewegungsenergie und Produkt des Weges und der Kraft" ist, war B. Janowski, Verfasser der Arbeit *O odległościach jako czynniku rozwoju kultury*. Sein Ausgangspunkt war, daß die Urquelle der gesellschaftlichen Energie die Sonnenstrahlung und die Verwandtschaft der Materie-Teilchen ist, aus welchen die Erde besteht. Darauf stellte er fest: „jede Arbeit — so die innere in den Organismen, wie auch die äußere — wird von energetischen Quellen belegt, unterliegt den energetischen Regeln und ist nichts anderes als eine energetische Erscheinung"[33]. Die Unfähigkeit zu erklären, worauf die Umwandlung des Willensaktes — als Form der Energie — in die Arbeit der Muskeln besteht, konnte der energetischen Theorie nicht die überzeugende Kraft entnehmen. Sogar der hervorragende polnische Pädagoge dieser Zeit J. W. Dawid, der dem materialistischen Monismus fern war, stand ein, daß „der Mensch eine gewisse Quantität von Energie in sich haben muß, irgendeinen Teil der Pferdestärke und daß diese Energie Materie ist, aus welcher das allerhöchste, geistige Leben gesponnen wird"[34].

Die Anziehungskraft der These, welche die Meßbarkeit der Arbeit in Einheiten der Energie und Zeit bewies, bestand darin, daß diese Einheiten mathematischen Operationen unterlagen. Die Arbeit wurde hiermit dem Warenaustausch zugänglich, als austauschbarer, ökonomischer Wert von einer bestimmten Relation zum Geldkurs. In diesem Punkt trafen sich die materialistischen Monisten und ökonomischen Liberalist en, welche nach dem Beispiel ihrer ersten Lehrer A. Smith und D. Ricardo bei dem freien Arbeitsumsatz als Form des Warenaustausches beharrten.

Infolge dieser Übereinstimmung wurde die Arbeit zum Propagandagegenstand der Besitzerklasse. Einer ihrer Hauptvertreter wurde in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts Thomas Carlyle. Dieser anglikanische Pastor sprach fast wie ein Apostel, um zu überzeugen, daß „im Grunde jede aufrichtige wahre Arbeit Religion ist, und jede Religion, welche nicht Arbeit ist, kann sich packen! ... Die Arbeit ist Mission der Menschen auf dieser Erde. Jeder muß wechselweise Schüler und Arbeiter sein ... Ritter der Arbeit" dem es gleich ist, ob er tapfer mit „verblindeten Mitmenschen oder mit nichtgekrempelter Baumwolle" kämpfen wird.

Hinter dieser phrasenhaften Sprache waren die Interessen zu sehen, die leicht aus anderen Worten des Kanzelredners zu erkennen sind. „Euch Arbeiter, die ihr schon arbeitet und als erwachsene Männer edelmütig und würdevoll seid, euch ruft die Welt zur neuen Arbeit und neuer Edelmütigkeit. Bewältigt Empörungen, Lästigkeiten und weit verbreitete Verzweiflung,

---

[33] B. Janowski, *O odległościach jako czynniku rozwoju kultury* (Von den Entfernungen als Faktor der Kulturentwicklung). Lwów 1908, S. 9 - 11.

[34] J. W. Dawid, *Inteligencja, wola i zdolność do pracy* (Intelligenz, Wille und Arbeitsbefähigung). Warszawa 1966, S. 9.

besiegt und drückt alles das durch eure Mannesstärke, Gerechtigkeit, Sanftmut und Weisheit nieder"[35].

Diesen Aufruf versuchte man in den Ländern zu realisieren, wo der kapitalistischen Industrialisierung die Arbeitskraft fehlte. Im Jahre 1887 wurde in den USA der „Edelmütige und aufgeklärte Ritterorden der Arbeit" gegründet, der bis 1917 bestand. Im Jahre 1891 wurde vom Pastor John Frevor in Manchester die „Arbeitskirche" gegründet und die Andachten in einer Fabrikhalle abgehalten. Auch in Deutschland vergöttert H. Ardelt die Arbeit und sieht in den Fabrikschornsteinen die zum Gebet ausgestreckten Arme und im Maschinenlärm das auf der Orgel gespielte Te Deum[36].

Es fehlten auch in Polen Vertreter dieser ideologischen Richtung nicht. Sie entwickelte sich unter der Parole: praca pozytywna od podstaw (positive Arbeit von den Fundamenten an) und fand eine umfangreiche Widerspiegelung in ökonomischen Theorien, der Publizistik und der literarischen Bewegung dieser Zeit. Einer der ersten, der die Ansichten über die Arbeit formulierte, welche in der Gesellschaft der Zeit des Monopolkapitalismus behauptet wurde, war der Bergmannsingenieur Jan Hempel. Die Arbeit ist für ihn weder Ziel noch Anlaß zur Andacht, sondern eine beharrliche Tätigkeit in der gewählten Richtung zwecks Erreichung eines konkreten Zieles, dessen Ausdruck Wohlstand ist und in der weiteren Perspektive durch ein allgemeines gesellschaftliches Wohl gekennzeichnet ist. J. Hempel ist von dem veredelnden Einfluß der Arbeit auf die Menschen überzeugt, jedoch unter der Bedingung, daß es eine freiwillige Arbeit ist.

Außerdem sind in seinen Formulierungen seit 1868 für die polnische Arbeitsideologie eigenartige Akzente zu finden. Er behauptet unter anderem, daß „die Arbeit ein Todesstoß gegen alle Wunschbilder ist, die Neigung genannt werden, sie tötet scheinbar reizende Illusionen, die jedoch im Ergebnis Tränen, Blut und Vernichtung mit sich bringen, sie vernichtet alle Zusagen der menschlichen Phraserei und öffnet die Augen auf die harte und reelle Wirklichkeit"[37]. Nur in Polen, nach der Niederlage des Aufstandes mit Waffen in der Hand gegen Rußland im Jahre 1863/64 und nach dem Mißerfolg des Kampfes um die Freiheit, konnte solch eine Abart der Arbeitsideologie entstehen. Das patriotische und demokratische Element, welches die Positivismus-Bewegung in Polen begleitete, konnte die Ideologie der Arbeit vor Entartung und Wunderlichekt — wie sie in

[35] T. Carlyle, *Pracuj i nie trać nadziei. Wiązanka myśli o istotnych wartościach życia* (Arbeite und verliere nicht die Hoffnung. Eine Sammlung von Gedanken über wesentliche Werte des Lebens). Übersetzung von A. Strzelecki. Warszawa 1912, S. 6, 12, 22, 29, 37, 39.

[36] T. Pszczółowski, op. cit., S. 215, 218; sowie S. Czarnowski, *Werke*. Bearbeitet von N. Assorodobraj und S. Ossowski. Warszawa 1956, I, S. 85.

[37] J. Hempel, *Stanowisko pracy* (Die Stellung der Arbeit). Warszawa 1868, S. 18, 25.

anderen Ländern vorkamen — schützen. Der bedeutendste Theoretiker dieser Zeit in Polen, Józef Supiński sieht so ein Verhältnis zwischen der funktionellen Arbeit der Organismen in der Natur und der menschlichen Arbeit, daß die menschliche Arbeit sich gleichzeitig mit der Naturwissenschaft entwickeln muß, da sie ein untrennbares Ganzes bilden. Unter zahlreichen Zeitschriften, welche die Ansichten über die Arbeit — als Quelle des Reichtums, sowie Grundlage der Zivilisation und des Fortschrittes betrachten — in Polen einführen und popularisieren, steht an erster Stelle „Przegląd Tygodniowy" (Wochenschau). Ein polnischer Emil Zola — der jedoch eingehender als jener die Folgen des Fortschritts betrachtete — war Bolesław Prus. Zwischen den vielen Stimmen über die Wichtigkeit der Arbeit hebt sich die des hervorragenden Naturforschers Wacław Nałkowski (1851 - 1911) ab, der warnte die Arbeit übermäßig zu loben, ohne zu berücksichtigen, wem sie dient. Nach seiner Meinung kann die Arbeit erst in einer sozialistischen Ordnung dem Allgemeinwohl der Gesellschaft dienen. Bevor dieser Gedanke durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution verwirklicht werden konnte, bewegte er seit vielen Jahren die fortschrittliche russische Intelligenz. Einer der ersten, die sich in diesem Sinne in der wissenschaftlichen Literatur äußerten, war D. Pisarew. „Die Achtung der menschlichen Arbeit ist eine unzulängliche Errungenschaft. Es ist — nach Pisarew — notwendig, daß die Arbeit angenehm sei, daß ihre Ergebnisse reich seien, daß die Erträge vom Arbeiter selbst gesammelt werden und daß die körperliche Arbeit in einem vertraulichen Kontakt mit der wahren geistigen Ausbildung stehe"[38]. Die Verfassung der UdSSR aus dem Jahre 1918 sicherte den Bürgern das Recht zur Arbeit auf der Grundlage „von jedem nach seinen Möglichkeiten, jedem nach seinem Bedarf". Die polnische Verfassung aus dem Jahre 1921 sicherte gleichfalls jedem Bürger das „Recht zum Schutz seiner Arbeit durch den Staat". Sie erklärte auch die Arbeit als „die Grundlage des Reichtums der Republik", aber diese Grundlage — infolge der Angehörigkeit eines großen Teils des Staatsvermögens an fremde Unternehmer — hatte keine praktische Bedeutung. Sie drückte nur die Auffassungen der Verfassergeber aus.

Übersetzt von
J. PAPIÓR

[38] D. Pisarew, *Szkice z dziejów pracy* (Skizzen zur Arbeitsgeschichte). Warszawa 1873, S. 210. Übersetzung von A. Rubiński.